

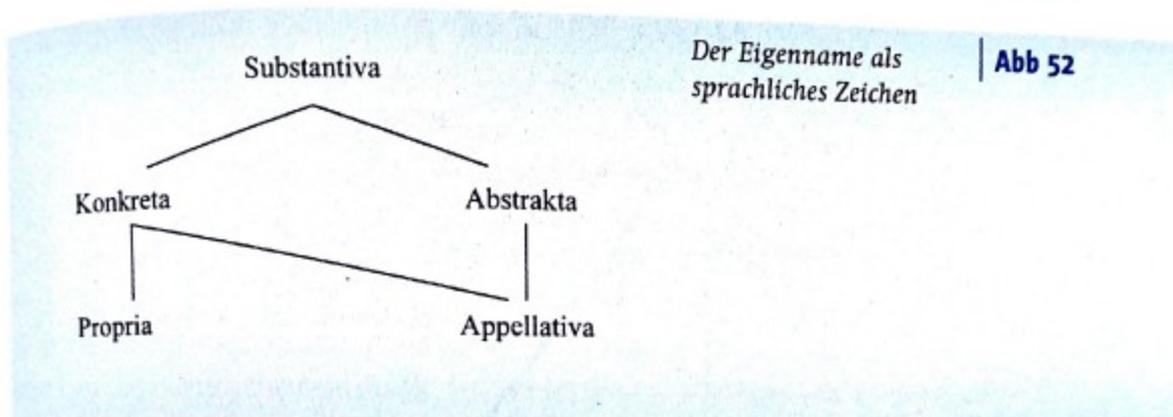
3.1.1 | Der Eigenname

Eine besondere Art des sprachlichen Zeichens bilden die **Eigennamen**. Der Eigenname wird als Antonym zum Appellativum gesehen.

Gattungsname
Eigenname

Nomen appellativum
Nomen proprium

(Appellativum)
(„Proprium“ ist
nicht üblich)

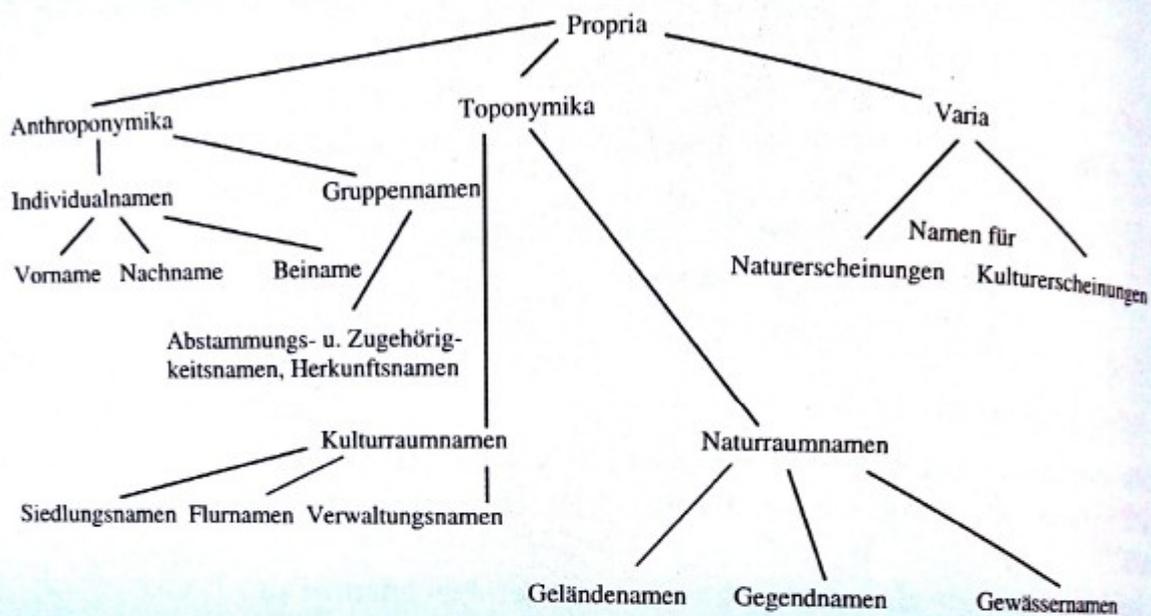


Beide Bereiche werden als Subkategorien des Substantivs aufgefasst, genauer als Subkategorien der Einheiten Abstrakta und Konkrete.

Leider ist bei SAUSSURE nichts Näheres über den Eigennamen zu finden. Als Abgrenzung vom Appellativ wird sehr oft das Kriterium der „eindeutigen Benennung“ von Personen und Objekten gesehen. Das bedeutet, dass Eigennamen zur eindeutigen Identifizierung von individuellen Einheiten, seien sie belebt oder unbelebt, dienen. Auf das Zeichenmodell FERDINAND DE SAUSSURES bezogen, bedeutet dies, dass der Ausdruck eines Namens mit der Vorstellung eines Individuums oder eines singulären Objekts verbunden ist, etwa *Ludwig van Beethoven*, *Rhein* oder *Hamburg*. Aber das ist nur auf den ersten Blick so einfach. Wenn man an Doppel- und Mehrfachbenennungen denkt, die z.B. bei Personennamen (so ist der Name *Friedrich Schiller* in den heutigen Telefonbüchern sehr häufig), aber auch bei anderen Namen wie Siedlungen und Gewässern sehr verbreitet sind, so widerspricht dies dieser Auffassung. Leider ist es bis heute nicht gelungen, eine zufriedenstellende Theorie des Eigennamens zu entwickeln. Die Pragmalinguistik hat ein gebrauchstheoretisches Verständnis des Namens beigesteuert, aber das ist keinesfalls neu: Bereits 1880 hatte HERMANN PAUL versucht, den Eigennamen als Übergang von der okkasionellen (besonderen) zur usuellen (allgemeinen) Bedeutung zu sehen. Allerdings vermag

auch dies nicht zu überzeugen. So bleibt offenbar das in der Linguistik mittels stillschweigender Übereinkunft getroffene Verständnis, Eigennamen als Identifikationsmittel für real existierende Personen oder Objekte als Individuen aufzufassen.

Abb 53 | Namenkategorien



Jeder Eigenname ist aus einem Gattungsnamen hervorgegangen. Das bedeutet, dass jeder Name einmal eine appellativische Bedeutung hatte, dass diese von den Sprachteilnehmern aber heute nicht mehr gekannt wird. Eine Ausnahme bilden natürlich „künstliche“, d.h. erfundene Namen, z.B. Warennamen wie *Kodak*. Auch können Eigennamen zu Appellativa werden. Häufigster Fall ist die Bezeichnung eines Produktes nach seinem Schöpfer oder einem Vorbild, z.B. *Diesel*, *röntgenisieren*, *kafkaesk*.

Als Abgrenzungskriterien des Eigennamens gegenüber den Appellativa lassen sich festhalten:

Unterschiede in

1. der Schreibung. Es werden altertümliche Schreibungen oder Schreibvarianten amtlich festgelegt, z.B. *Schmid*, *Schmied*, *Schmidt*, *Weiss*, *Weihs*, *Weiß*.
2. der Lautung. In Namen werden oft dialektale, von der Standardform abweichende Lautungen festgehalten wie *Lueger*, *Huemer*

(beide etymologisch als [ʊɐ̯] auszusprechen und nicht als [ʊ-e]),
Schoiswohl u.a.m.

3. der Morphologie. Namen werden z.T. anders flektiert als Appellative, z.B. *die Wolfs* ,die Familie Wolf vs. *die Wölfe*.
4. der Syntax. Namen werden häufig, aber keineswegs ausschließlich ohne Determinatoren gebraucht, z.B. *dieser Willi*, *ein gewisser Müller*, *mein Köln*, aber standardsprachlich nicht **der Peter*.
5. der Norm. Namen werden sehr oft amtlich festgelegt oder das gebräuchliche Namenmaterial wird amtlich eingegrenzt, vor allem bei Personen-, Siedlungs- und Straßennamen.

Auch bei Eigennamen lässt sich die Trias Grammatik, Semantik, Pragmatik anwenden. So kann man die Namenmorphologie, die Namenbedeutung und die Namenverwendung in den Mittelpunkt rücken. Die Sprachpragmatik versucht etwa, Namen über den Gebrauch zu definieren: Ein sprachliches Zeichen ist dann ein Name, wenn es von den Sprachteilnehmern als Name gebraucht und verstanden wird.

Wodurch unterscheiden sich Eigennamen von Appellativen?

Bedeutungsänderung

1) Quantitative Bedeutungsänderung:

- Die Zahl der einzelnen Bedeutungen kann vergrößert oder geringert werden

a) Bedeutungserweiterung: es kann zu zwei Prozessen kommen, eine Spezialisierung des neuen gegenüber dem alten Bedeutungsumfang, es erweitert sich eine Bedeutung eines Wortes

- s Ding: früher ging es um Gerichtsverfahren („věc" u soudu - skutková podstata) × Beschreibung aller Sachen

- e Plombe: im Mhd. eine Füllung aus Blei × heute eine Briefplombe (pečeť) + die Zahnfüllung

- r Kamerad: die Kammer (ein Raum für mehrere Leute) - der Mitbewohner × heute steht Kamerad für einen Freund

b) Bedeutungsverengung: Einschränkung des Bedeutungsumfanges des Verwendungskontextes (Die Bedeutung wird reduziert)

- Hôchgezît: kirchliches und weltliches Fest × heute eine Hochzeit = nur das Fest zweier Menschen

- s Kraut: Pflanzen jeder Art × eine Gemüse Art (Kohl) + bylina (zbytek původního významu)

- r Spießbürger: früher ein Ehrentitel, ein Bürger der berechtigt war, den Spies zu tragen und die Stadt zu verteidigen × heute „maloměšťák"

– e Dirne: früher eine Frau oder ein Mädchen × heute eine Hure oder Prostituierte (ale i tento význam je dnes zastaralý)

– s Gift (dříve dárek x dnes jed (das Gift) - pozůstatek původ. významu - die Mitgift věno)

2. Qualitative Bedeutungsänderung:

a) Bedeutungsverschlechterung: gleiche Bedeutung, es bedeutet heute etwas Negatives

– Weib: früher ein Paar-Begriff zum Man × heute eine primitive Frau

b) Bedeutungsverschiebung: die Bedeutung veränderte sich teilweise ein bisschen

– e Ampel: früher eine Lampe × heute „semafor“

c) Bedeutungsverbesserung: die Bedeutung wird besser

– r Marschall: früher ein Pferde Knecht (Junge der mit Pferden hilft - čeledín) × heute ein Titel

Ordnen Sie die Ausdrücke *Hochzeit, feige, Ampel, Pfaffe, Liebe, Zunge* mit Hilfe eines Etymologischen Wörterbuchs den Kategorien der quantitativen und qualitativen Bedeutungsveränderungen.

Ein Linguist, ein Zoologe und ein Mathematiker fahren mit dem Zug durch die Schweiz. Auf einmal sehen sie auf einer Weide ein schwarzes Schaf stehen. „Aha“, bricht der Linguist das Schweigen, „in der Schweiz sind die Schafe also schwarz!“ „Nein, mein Herr“, korrigiert ihn der Zoologe, „richtiger ist: In der Schweiz gibt es auch schwarze Schafe.“ „Sie irren beide“, meint schließlich der Mathematiker, „wir müssen sagen: In der Schweiz existiert mindestens eine Weide, auf der mindestens ein Schaf steht, das auf mindestens einer Seite schwarz ist.“

(Nach Simon Singh)

Erklären Sie, warum das Gleichnis vom Linguisten, Zoologen und Mathematiker nicht zutrifft.

● Was versteht man unter Deixis?

● Markieren Sie in diesem Absatz alle deiktischen Elemente:

Nach gut zwei Stunden hatte Schröder dann sichtbar genug. Er schaute mehrmals demonstrativ auf die Uhr, bis er schließlich irgendwann Stoiber die Hand auf den Arm legte: „Können wir danach Schluss machen? Ich muss in die nächste Veranstaltung.“ Stoiber sprach weiter. Der Kanzler nahm sich das kleine Mikro vom Revers und klappte vernehmlich die Absätze zusammen. Stoiber wollte gerade auf die Frage antworten, wer denn eventuell sein Nachfolger in Bayern werden könnte, als Schröder sagte: „Das macht unter euch aus.“ Sprach's, stand auf, verabschiedete sich und enteilte. (113 r)